

Naturschutz – Madagaskar

Ökosysteme schützen, Armut bekämpfen

Madagaskar weist eine einmalige Artenvielfalt auf und hat deshalb herausragende Bedeutung für die globale Biodiversität. Das gilt für seine umfangreiche Tier- und Pflanzenwelt genauso wie für die noch vorhandenen Wälder. Doch die natürlichen Ressourcen dieser viertgrößten Insel der Welt stehen stark unter Druck. Dazu tragen vor allem nicht nachhaltige Landwirtschafts- und Produktionspraktiken bei, etwa durch den intensiven Gebrauch von Holzkohle als wichtigstem Energieträger im Land. Um dem entgegen zu wirken, verbindet die KfW Umwelt- und Naturschutz mit Maßnahmen gegen Armut und zugunsten von Anrainergemeinden.

Ausgangslage

Madagaskar ist ein Biodiversitätshotspot: Die Insel beherbergt rund 5 % aller Arten, obwohl sie weniger als 0,5 % der globalen Landmasse ausmacht. Ihre Vielfalt reicht von Lemuren über Geckos bis hin zu tropischen Regen- und Bergnebelwäldern. Fast drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten kommen nur dort vor; sie sind endemisch. Dieses natürliche Paradies ist jedoch durch Nutzungsinteressen aller Art bedroht: So verliert das Land stetig an Waldfläche; seit der Jahrtausendwende um durchschnittlich mehr als 1 % pro Jahr – vor allem durch Rodungen für die Landwirtschaft, zur Gewinnung von Holzkohle, aber auch durch illegalen Einschlag von Edelhölzern. Naturbelassene Landschaften und Primärwälder sind mittlerweile kaum noch außerhalb von Naturschutzgebieten zu finden. Und auch dort ist Fauna und Flora nicht sicher, werden Lemuren und Schildkröten gewildert, Gold und Diamanten gesucht.

Zugleich gehört Madagaskar zu den ärmsten Ländern der Welt; mehr als drei Viertel der Menschen dort gelten

als arm. Landwirtschaft und Bergbau zählen zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen. Ein Putsch 2009 mit einer politischen Krise bis Ende 2013 verschärfte die Lage des Landes weiter. Inzwischen erholt sich das Land langsam, es hat seit Anfang 2019 auch einen neuen Präsidenten, aber die wirtschaftlichen Kenndaten sind immer noch unterdurchschnittlich, Korruption und ineffiziente Bürokratie gelten als ernstes Problem. Entsprechend hoch ist insgesamt der Nachhol- und Entwicklungsbedarf in Madagaskar – und damit auch der Druck auf die Natur. Zumal die Insel vom Klimawandel besonders betroffen ist, der dazu noch Armutsmigration vom dürregeplagten Süden in den Norden nach sich zieht. Daher verfolgt die KfW mit ihren Projekten das Ziel, Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung zu verbinden, damit zugleich die Interessen der Anwohner zu wahren und einen Beitrag gegen Armut zu leisten.

Projekttitlel	Investitionsfonds Nationalpark Madagaskar.
Auftraggeber	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).
Land/Region	Madagaskar.
Projektpartner	Madagascar National Parks.





Traumhafte Natur, reiche Artenvielfalt. Quelle: KfW Bankengruppe, Urheber: Alice Elfert

Sie möchte Biodiversität als globales öffentliches Gut und als Lebensgrundlage für die Bevölkerung erhalten.

Projektansatz

Madagaskar hat 147 Schutzgebiete mit einer Gesamtfläche von über 6 Millionen Hektar. Ein Drittel davon verwaltet die Organisation "Madagascar National Parks" (MNP), die allerdings zahlreichen Problemen gegenüber steht: Die teilweise kleinen Schutzgebiete sind über das Land verteilt, die Parkverwaltung hat zu wenig Personal und Mittel, um die Natur wirksam zu schützen. Der Ökotourismus ist auf wenige Schutzgebiete beschränkt und kann derzeit nur rund 35 % der laufenden Kosten decken. Für ein effizientes Management benötigt die MNP auch internationale Gelder. Seit der Krise 2009 gehört Deutschland zu den wenigen verbliebenen Gebern im Naturschutz und ist heute der wichtigste bilaterale Partner von MNP. Die KfW fördert die MNP bis 2022 mit 12 Mio. EUR und knüpft damit an frühere Phasen der Unterstützung an. Davon sind 2 Mio. EUR für angrenzende Gemeinden vorgesehen.

Allerdings geht es bei MNP nicht allein um das Parkmanagement, bessere Infrastruktur und Personal, sondern auch darum, die Belange der lokalen Bevölkerung zu berücksichtigen. Sie sollen von den Parks profitieren. Kurzfristig können strengere Regeln bei der Jagd, beim Holzeinschlag und landwirtschaftlichen Nutzungen, wie sie mit Schutzgebieten normalerweise einhergehen, als Einschränkungen empfunden werden. Aber mittelfristig ziehen die Menschen Vorteile daraus: etwa durch Beschäftigung im Park, mehr Touristen und direkte Verbesserungen in ihren Ortschaften.

Was das konkret heißt, zeigt sich am Beispiel des Nati-

onalparks Ankarafantsika im Nordosten des Landes. Er hat den höchsten Schutzstatus, Jagen und Holzfällen sind verboten. Seine Existenz macht für die Menschen vor Ort dennoch Sinn, weil er ein wichtiger Wasserspeicher für angrenzende Reisfelder ist. Zudem haben sich KfW und MNP – nicht nur im Fall Ankarafantsika – zur Einhaltung von Weltbankstandards verpflichtet, die die Vorgehensweise bei eventuellen Einschränkungen durch die Schutzmaßnahmen bestimmen. Auch ist die lokale Bevölkerung in den Komitees zur Steuerung des Parkmanagements vertreten, erledigt den Großteil der Patrouillen und erhält einen Teil der Eintrittsgelder. Im Jahr 2017 floss, inklusive Gehälter, ein Beitrag von 125.000 EUR in die Anrainergemeinden, das entspricht der Hälfte der Gesamtkosten des Schutzgebiets. Touristenführer nahmen zusätzlich noch 32.000 EUR ein.

Wirkungen

Neben den natürlichen Lebensgrundlagen, die auf Dauer erhalten bleiben, profitiert die lokale Bevölkerung von den Einnahmen aus den Parks und dem Tourismus. Dazu kommen verschiedene ergänzende Aktionen zugunsten der Anrainer. Im Fall des Nationalparks Ankarafantsika wurden zwischen 2011 und 2017 allein 13 bildungsrelevante Maßnahmen durchgeführt, darunter auch eine ganz neue Schule. Insgesamt gab es um den Nationalpark in der Zeit 177 Einzelmaßnahmen für die örtlichen Gemeinden, für die Landwirtschaft, eine bessere Wasserversorgung, für Gesundheit, Bildung und Handwerk. In den anderen Parks verfährt MNP ähnlich. Das alles geschieht in der Überzeugung, dass Naturschutz auf Dauer nur wirksam sein kann, wenn er nicht auf Kosten der Menschen vor Ort geht.



Kontakt

KfW Bankengruppe
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon +49 69 7431-0

Landwirtschaft, Wasser und Biodiversität Westafrika
martin.bostroem@kfw.de

Kompetenzcenter Naturressourcen und Stadtentwicklung
uwe.klug@kfw.de